





LOUISA YOUSFI 2023-02-25

HIMMEL FÜR ALLE ODER HÖLLE FÜR ALLE

NONPOLITICS BARBAREI, INTEGRATION, KAMPF, RASSISMUS, RIOT

taken from bonustracks

[Postscriptum 'Berlin grüsst Athena']

Ein Auszug aus dem Buch 'Die verbleibenden Barbaren' von Louisa Yousfi, der auf Machina veröffentlicht wurde. Die Übersetzung ist den Geschwistern der Silvesternacht von Berlin gewidmet. S.L.

(…) Trockne deine Tränen. Barbaren sind keine Wilden, die weniger gepeitscht, weniger gedemütigt und mehr geknuddelt werden sollten; Wilde, die von der Zivilisation misshandelt werden. Beobachte, wie sie den Gipfel der Kritik erklimmen, wenn sie behaupten, dass wir nichts als die Summe unserer Frustrationen sind, dass wir nichts als das sind, was ihre Welt uns nicht geben wollte. Mit Falschheit und List geben sie vor, uns zu verteidigen, indem sie sich auf unsere Verletzlichkeit, unseren Wahnsinn, unsere Verantwortungslosigkeit, unsere Bestialität berufen. Schließlich beurteilen wir einen Menschen und ein Tier nicht auf dieselbe Weise, oder? Sie glauben, sie seien so schlau wie ein Anwalt, aber als Richter verurteilen sie uns dazu, Opfer zu bleiben, ihre Opfer, denen es an moralischer Raffinesse und psychologischer Tiefe fehlt. Das ist ihre große Entdeckung: Unsere "Barbarisierung" ist das Scheitern der Integration, sagen sie. Um uns vor unseren Dämonen zu retten, müssen wir besser integriert werden, um endlich an ihrem Tisch zu sitzen und mit besonderer Sorgfalt behandelt zu werden. Wie Kinder oder kranke Menschen. Kleine gebrochene Leben, Flüchtlinge. Schade um den Barbaren, der die Einladung ablehnt! Auf der anderen Seite, so warnen sie, stehen die wahren Feinde, diejenigen, die offen das Gegenteil behaupten: dass wir schuldig sind, ontologisch schuldig, dass wir die Schuld mit der Muttermilch aufsaugen. Wohin wir auch schauen, das Laster droht, uns zu verdorren oder zu entstellen. "Von Larven oder Ungeheuern" [1]: Es gibt keine treffendere Formel, um die Tragödie des barbarischen Zustands zu beschreiben.

(…) Gefickt. Wir sind gefickt, gefickt, gefickt. Wenn wir denken, wir rebellieren, zerstören wir uns selbst. Wenn wir denken, wir behaupten uns, verleugnen wir uns (…) Es ist ein Geflecht aus Befreiung und Schrecken, aus Schönheit und Hässlichkeit. Versuchen Sie, es zu entwirren, und Sie werden sehen. Es ist unmöglich. Es ist ein unentwirrbares Geflecht, geballt wie eine Faust, und wie eine Faust versuchen wir manchmal, sie gegen die Wand zu schlagen. Wie sehen wir aus? Wie eine Bande von Verrückten. Bestenfalls wie verdächtige Individuen, die man genau beobachten sollte. Wie kann es gelingen, dass wir nicht an unsere Hässlichkeit glauben und uns ihr hingeben? Indem wir einfach den soziologischen Determinismus nacherzählen, der sich daraus ergibt? Und was sollen wir dann damit anfangen? Das Tragische daran ist, dass wir es bereits glauben. Wir sind sogar zutiefst davon überzeugt. Wenn wir miteinander über uns sprechen, geben wir es nur mit Mühe zu. Niemals vor Zeugen, versteht sich. Aber unter uns sagen wir es, als wollten wir sagen: Wir kennen uns. Wenn draußen etwas brennt, flüstern wir uns die übliche Vorhersage zu: ein anderer Araber, ganz sicher. Wir schämen uns ein wenig. Und es ist wahr, dass wir manchmal erleichtert sind, das soziologische Narrativ zu haben. Wir erzählen all unser Unglück als schlecht integrierte Menschen, all die Ungerechtigkeiten, denen wir zum Opfer gefallen sind. Der Hohn, die Ablehnung. Wir glauben es auch. Und es ist wahr. Irgendwo ist es wahr. Aber tief im Innern denken wir insgeheim immer: Mit uns stimmt etwas nicht, gerade mit uns. Wir sind nicht normal. Und die armen zivilisierten Menschen müssen sich mit uns abfinden. Das sagt auch meine Mutter. Sie schämt sich für den ganzen Mist, den die Araber in diesem Land verzapfen. Die Armen, sagt sie, und meint damit die echten Franzosen, die Armen, müssen sich mit uns abfinden. Und sie warten auf den Tag, an dem sie damit aufhören. Eines Tages werden wir dafür bezahlen, dass wir so hässlich sind, während sie so schön waren. Dann werden sie vielleicht auch ein bisschen hässlich, aber nur, um uns zu korrigieren, und sie können wieder

schön sein, als wäre nichts geschehen. Das hat sie schon erlebt, als sie in Algerien geboren wurde. Jetzt tut sie so, als wäre nichts geschehen, aber sie erinnert sich daran, wie es war, schön zu sein. Wir alle erinnern uns daran. Aber die meiste Zeit vergessen wir es. Wir finden sie wieder schön. Der Trick der Zivilisation reproduziert ständig die Illusion. Ehrlich gesagt, wozu wollen Sie mit dem Westen konkurrieren? Sie haben die Unschuld erfunden. Sie haben ganze Völker abgeschlachtet und nebenbei Walt Disney gegründet. Und wir, nebenan, ganz erbärmlich, ganz ramponiert, wie können wir uns weiterhin lieben und respektieren?

Wie versinken wir nicht in 'Opfer-Ressentiments' oder mörderischen Ausbrüchen, wie alle sagen?

(…) Die Barbarei ist ein Prozess der Integration. Wie unterscheidet sich dieser Ausdruck radikal von den schlechten Argumenten, die die Gewalt der Barbaren auf die vom rassistischen System angerichteten Verwüstungen zurückführen? Sie werden sagen, dass wir wie jedes Mal, wenn wir versuchen, über unsere Würde zu sprechen, herumstochern. Aber der Unterschied ist wirklich erheblich. Es ist sogar ein Gegensätzlicher. Zu sagen, dass die Barbarei ein Integrationsprozess ist, bedeutet nicht, die Gründe für unsere inneren Monster zu soziologisieren und die Genealogie all unserer zivilisatorischen Unzulänglichkeiten nachzuzeichnen, sondern zu sagen: Unsere Monster werden nicht aus einem Mangel an euch geboren, sondern aus einem Übermaß an euch – zu viel Frankreich, zu viel Empire. Sie werden in eurem Kontakt geboren, und es ist immer euer Kontakt, in dem sie Gestalt annehmen und nach und nach ihre (selbst)zerstörerische Mission festlegen. Deshalb können weder Sie noch alles, was Sie als Erzählung über die Rettung der Eingeborenen durch Integration vorschlagen, uns wirklich retten. Nichts auf dieser Welt kann uns retten, nicht nur, weil eine Sache nicht gleichzeitig das Gift und das Heilmittel sein kann, sondern auch, weil wir nicht diejenigen sind, die gerettet werden sollen. Es ist die berühmte Geschichte von den Gesunden in einer Welt voller Verrückter. Wenn die Welt krank ist, sind diejenigen, die geführt werden müssen, nicht diejenigen, die sich ihren Gesetzen widersetzen, sondern alle anderen. Am Boden des Identitätsabgrunds, den die Zivilisation uns auferlegt, sind wir nicht mehr diejenigen, die zu bemitleiden sind. Wir sollten unsere Chancen besser einschätzen: Uns geht es gut, aber was ist mit ihnen? Stellen Sie sich vor, Sie wären an ihrer Stelle, die Erben des Imperiums… nur für ein paar Sekunden. Alle Dämonen der Geschichte würden auf einen Schlag über uns herfallen. Söhne der Nazis! Söhne der Kolonisten! Söhne von Sklavenhändlern! Kinder von Völkermördern. Kulturelle Studien über ihre Ethnie – weiße Studien – sprechen nur von ihrem Privileg. Das ist grundlegend ungerecht. Wir sprechen auch über alles, was ihnen fehlt. Angefangen bei den Werten, deren ursprüngliche Entstehung sie immer noch für sich beanspruchen: Humanismus, Universalismus, Demokratie, Brüderlichkeit, Meinungsfreiheit… Man kann fast verstehen, warum manche es vorziehen, das Verbrechen mit Stolz zu umarmen. Schließlich ist das Festhalten an den eigenen Fehlern auch eine Frage der Ehre. Sehen Sie sich an, was in ihren Köpfen vorgeht. Die Barbarisierung Europas ist nicht nur ein Märchen, erinnert uns Césaire.

Ah, ich höre sie fortschreiten! Sie sagen: Wenn ihr hässlich seid, ist es ein Spiegelbild unserer eigenen Hässlichkeit, aber wenn ihr schön seid, ist es eure eigene Schönheit. Na und?

Irgendwie haben sie Recht, und ich muss lächeln, wenn ich mir vorstelle, wie sie uns beim Wort

nehmen und sich dafür erwärmen, ihre eigene Ehre zu verteidigen. Sie sind rührend in ihrer Beharrlichkeit. Denn auch sie sorgen sich um ihre Schönheit. Sie verstehen nicht, dass wir ein vitales Bedürfnis nach diesem dekolonialen Egotrip haben. Wir brauchen ihn, um uns an unserem Stolz zu berauschen, wir brauchen es, dass unsere Schönheit überhöht, überbewertet wird. Unser Bedürfnis, stolz zu sein, ist unmöglich zu stillen. Dieses Narrativ, das an den Rändern abgeschnitten ist, um das zu befriedigen, was man gemeinschaftliche Nachsicht nennt, ist eine Lüge, die die Wahrheit sagt. Wir müssen zulassen, dass sie sich in unseren Gehirnen festsetzt, denn sie ist die einzige, die es mit den erzählerischen Kräften des Imperiums aufnehmen kann. Die einzige, die eine Lichtquelle für unsere Kinder bietet, die eine Richtung, einen Horizont aufzeigt. Die einzige, der wir folgen müssen. Weder Larve noch Ungeheuer. *"Oh, meine Lieben, hört mir zu. Dort drüben lieben sie euren Hals nicht, schön und gerade ohne Schlinge. Also liebt euren Hals, legt eure Hand darauf, behandelt ihn gut, streichelt ihn und haltet ihn gerade"* [2].

Die Zivilisierten sollten es vermeiden, auf unser Schicksal zu pochen. Wir sind es, die um sie weinen sollten. Wir sind es, die sie retten können. Das Gegenteil ist noch nie passiert, auf keine Weise und zu keiner Zeit in der Geschichte. Gibt es Nuancen? Komm schon, seit wann interessieren sie sich für Nuancen? Offensichtlich, weil es zu ihren Gunsten ist. Im Buch *"Amatissima"* hat Paul D. eine Antwort für sie. Sethe, eine ehemalige Sklavin, erzählt ihm, dass ein weißes Mädchen ihr bei der Flucht "geholfen" hat. Paul D. unterbricht sie und hält sie zurück. Sagen Sie das nie, hebt er die Nuancen hervor, sie war diejenige, die gerettet wurde. Wenn die Zivilisierten 'ihre Rasse' zugunsten der Barbaren verraten, suchen sie ihre eigene Rettung, ihre eigene Schönheit. Und Gott weiß, wie schön ihre Schönheit ist, wenn sie zum Vorschein kommt; Gott weiß, wie wir sie erkennen und wie wir das Andenken an alle Fernand Iveton und Maurice Audin betrauern. Ja, es gibt eine Geschichte der weißen Würde, und gerade weil sie Würde ist, schreckt sie nicht vor dem barbarischen Narrativ der weißen Schuld zurück. Sie beleuchtet die Geschichte eines Herrn, der von seinem Diener die höchste Stufe der Dialektik erlernt hat: wenn es der Diener selbst ist, der dem Herrn die Bedeutung der Freiheit lehrt. Nicht nur die eigene, verleugnete und verachtete, sondern auch die des Meisters, entfremdet in einer Beziehung, die zur gegenseitigen Zerstörung bestimmt ist. Himmel für alle oder Hölle für alle.

(...)

Anmerkungen

[1] H. Bouteldja, Die Weißen, die Juden und wir. Auf dem Weg zu einer Politik der revolutionären Liebe, Sensibili alle foglie, Rom 2017, S. 83.

[2] Morrison, Beloved, a.a.O., S. 125.

META